



Die Blüten der Wiesengladiole sind im Juni und Juli zu sehen.



Die Hasenpfoten-Segge begeistert Botaniker.



Peter Ulbrich hat Deutschlands größtes Vorkommen an Wiesengladiolen bei Dauban fest im Blick.

Fotos: Wolfgang Wittchen



Etwa 40 Weiße Waldhyazinthen stehen auf der Daubaner Wiese.



Das Gefleckte Knabenkraut gibt es ebenso.

Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Die Sielmann-Stiftung sucht Deutschlands schönstes Naturwunder – im Rennen ist eine Oberlausitzer Gladiolenwiese.

VON IRMELA HENNIG

Pferde gibt es keine heute; die Koniks, die im Biosphärenreservat der Oberlausitz als „Landschaftspflege“ Büsche wegfressen, haben sich versteckt. Dafür sitzt ein Neuntöter auf dem Zaunpfahl. Der Pirol singt, in der Ferne ruft der Kuckuck. Und noch blüht sie, die Wiesengladiole. Violette Tupfer zwischen hohen Gräsern. Vor Kurzem noch wogte hier fast ein lila-farbenes Meer. Etwa 1300 blühende Gladiolen hat Peter Ulbrich gezählt. Er ist Ranger im Biosphären-Reservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Das hat Deutschlands größte wilde Gladiolenwiese zu bieten. Zumindest für die Gattung, die in der Fachwelt recht unromantische Dachziegelige Siegwurz genannt wird. *Gladiolus imbricatus*, sagt der Lateiner.

Die Pflanze mit den glockenartigen Blütenständen an langen Stängeln ist in Deutschland fast ausgestorben. Sie steht auf der Roten Liste für gefährdete Arten. Bundesweit kennen Experten gerade mal 20 Standorte. Zwei liegen in Thüringen, die anderen in der Oberlausitz – entweder im Gebiet des Biosphärenreservats, in der angrenzenden Dubrauker Region oder auch am Rotstein nahe Görlitz. Mitunter gibt es da aber nur fünf blühende Pflanzen, weiß

Jan Peber. Der diplomierte Landschaftsökologe ist im Reservat als Referatsleiter zuständig für Gebietsentwicklung und Naturschutz. Mit der Gladiolenwiese Dauban bei Bautzen hat er etwas Einzigartiges zu bieten. Mit ihrem deutschlandweit größten Gladiolen-Vorkommen will sich das Biosphärenreservat nun den Titel „Schönstes Naturwunder Deutschlands 2017“ holen.

21 Wiesen sind im Rennen

Der Wettbewerb wird durchgeführt von der Heinz-Sielmann-Stiftung, die sich für Naturschutz engagiert, und vom Verein Europarc Deutschland, dem Dachverband der Nationalen Naturlandschaften. Die Nordseeinsel Helgoland, das Schleswig-Holsteinische Wattenmeer oder auch der Nationalpark Harz haben den Titel „Schönstes Naturwunder“ bereits erhalten. Jedes Jahr steht unter einem Thema. 2017 lautet das „Wilde Wiesen und Weiden“. Und da fühlen sich die Oberlausitzer vom Biosphärenreservat in der Heide- und Teichlandschaft gut aufgestellt. Momentan führen sie bei der Internet-Abstimmung deutlich. Knapp 22 Prozent waren es am Freitag; auf Platz zwei die Bergheiden im Schwarzwald.

21 Landschaften sind im Rennen. Aus der Oberlausitz auch mit dabei ist die Pulsitzau im Wildnisgebiet Königsbrücker

Heide. Das Erzgebirge hat die Berg- und Feuchtwiese Oberjügel in Johanngeorgenstadt ins Rennen geschickt. Die Eifel beteiligt sich mit einer Narzissenwiese, der Schwarzwald mit waldfreien Bergheiden. Noch bis zum 10. September können Interessierte im Internet abstimmen. Jan Peber hofft auf einen Sieg für die Gladiolen. Doch auch so sorgt der Wettstreit für Aufmerksamkeit. Naturwunder locken Gäste an. „Aber sie zeigen auch den Einheimischen, was es hier gibt und machen deutlich, warum wir ein Biosphärenreservat haben“, so Peber. „Manchmal sind es überhaupt erst die Urlauber, die uns deutlich machen, in was für einer schönen Gegend wir leben“, ergänzt Ranger Peter Ulbrich.

Eine Wiese in dieser Fülle kommt nicht von ungefähr. Sie macht Arbeit. Muss gemäht werden – teilweise sogar von Hand. Das aber bitte auch erst im August oder September, wenn sie richtig geblüht hat. „Würde man ein paarmal im Mai mähen, wären die Blumen schnell verschwunden“, weiß Peber. Denn dann kann sich die Gladiole nicht richtig entwickeln. In der Landwirtschaft sei die frühe Mahd aber üblich. Nur so taugt das Grünzeug als Futter für die Tiere. Was im Spätsommer von den Wiesen geholt wird, könne man nur kompostieren, oder als Einstreu im Stall verwenden.

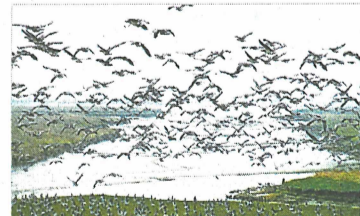
den. Der Förderverein Naturschutzstation Östliche Oberlausitz kümmert sich ums Mähen. Verzichtet man darauf, wuchert die Wiese schnell mit Büschen und anderen Pflanzen zu. Zum Beispiel mit den eingewanderten Spiersträuchern. Dieses asiatische Gewächs wurde einst angepflanzt auf dem Truppenübungsplatz, der hier mal untergebracht war. Jetzt breitet es sich stark aus, wenn es nicht gebremst wird.

Ein bisschen helfen die Pferde, die hier seit einigen Jahren wegfressen, was sie mögen und so die Heide und die Gladiole, die nicht schmeckt, schützen. Früher waren es Wisente, Auerochsen oder Rothirsche, die vor allem in Osteuropa Eichenwälder licht hielten. Dort fühlte sich die Gladiole wohl. Als die Wälder dichter wurden, wich die Pflanze aus auf die Wiesen und wurde in den 1980er Jahren ein Opfer der Landwirtschaft. Sie galt fast als ausgestorben.

Inzwischen waren es in einem Spitzenjahr bis zu 3000. Die Gladiole teilt sich die Wiese mit anderen Naturschönheiten. Dieses Jahr auch mit 40 Weißen Waldhyazinthen, rund 2000 Gefleckten und etwa 1250 Breitblättrigen Knabenkraut-Orchideen. Hinzu kommen Glockenblumen, Johanniskraut, die Hasenpfoten-Segge oder auch die Heilpflanze Heilziest.

web www.sielmann-stiftung.de

Ausgewählte Naturwunder bisher:



Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, ausgezeichnet 2016 als schönste „Wildnis“. Die größte zusammenhängende Wattlandschaft der Welt ist auch Weltnaturerbe.

Foto: dpa



Rambower Moor im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg, 2014 zum schönsten Moor gekürt, es ist 450 Hektar groß, im Oktober mit rund 3000 Kranichen.

Foto: Jan Schormann



Nationalpark Harz, 2010 zum schönsten Wald gewählt, mit 25 000 Hektar Fläche, 97 Prozent mit Wald bedeckt, 7 200 Tier- und Pflanzenarten sind zu finden, wie die Brockenanemone.

Foto: dpa



Nordseeinsel Helgoland, 2012 zum attraktivsten Geotop geworden, 4,2 Quadratkilometer groß, auf den Felsbändern des Lummenfelsen brüten Vögel wie Trottellumme und Silbermöwe.

Foto: dpa

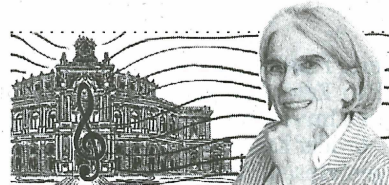


Rauhe Kulm, im Naturpark Nördlicher Oberpfälzer Wald, 2013 zum Naturwunder gewählt, Vulkanplatte, Gipfel auf 682 Meter Höhe, mit Basaltblockmeeren und Alpenspitzmaus.

Foto: Wikipedia/Jörg Braukmann

In der Oper triumphieren die großen Gefühle. Ob ein Held zum Schuft wird, liegt in der Musik – oder beim Regisseur.

seit jeher geglaubt. In den Szenen mit Dido und Aeneas schaltet sich bei Vergil der Erzähler immer wieder ein. Mehrmals nennt er den Helden „gottesfürchtig“ und „pflichtbewusst“. (Nicht gerade Tugenden, die man von Opernhelden erwartet.) Vergil veranschaulicht damit Aeneas' unheimliche Hingabe an die Stadt Rom, die es



Operngelächter

hen möchte: Da ist niemand, der ein derartiges „Konzept“ von ihm fernhält. Doch die leidenschaftliche Aufrichtigkeit von Aeneas in seiner letzten Arie sollte ihn vor allzu schweren Eingriffen durch die Regie bewahren.

Berlioz' Dido ist ein Gänschen, sie liebt ihn bis zum Wahnsinn, selbst, als sie auf

Widerstreit liebt nicht allein ihr gesamtes Volk schlecht und ewig mit Hass zwischen der

Vergil verbirgt nur eine kühne

Seit Lucrezia Borgia...
meisten Menschen...
dings mit der...
Agatha Christ

Dresdener Tanz...

Dresden... Die...
am Freitag ents...
im Frühsommer...
geben. Dresden...
Städte wie Mi...
Freiburg, Man...
dem Tankkongr...
nis nach Dresde...
tiger Form als...
Tanz kennen, h...
rau. Dresden ko...
und internation...
Tanzszenen und...
ca Hochschule...
punkten“, freu...
Maria Stange, ...
stiftung des Bu...
stützt hat. Die...
Veranstalter de...
bis zu 950 000...
förderung zur...
gress findet alle...
als publikumsv...
tionale Leistun...
re Forschungs...

Seit Lucrezia Borgia...
meisten Menschen...
dings mit der...
Agatha Christ